



OMV Kurier

Schlösser und Burgen im Hirschberger Tal/ Niederschlesien

Schlesien, eine Perle der deutschen Ostprovinzen, und besonders das "Hirschberger Tal", das "Preußische Elysium" mit seinen Hunderten von ehem. Königs- und Adelssitzen bemüht sich, den Tourismus zu verstärken und begann nach der Grenzöffnung mit der Restaurierung einiger berühmter Schlösser und Burgen.

Der Verfasser besuchte im September 2015 mit seiner Frau per PKW vom Quartier bei einer deutschstämmigen Wirtin in Hirschberg dieses geschichtsträchtige "Tal der Könige", wo im 19. Jh. durch die Sommersitze der pr. Könige Friedrich Wilhelm III. und IV. sich auch der Adel verstärkt neben dem seit dem Mittelalter anwesenden schlesischen Adel derer von Schaffgötsch, Zedlitz, Reden u.a. ansiedelte. Das wird verständlich, wenn man sich die romantische Landschaft am Fuße des Riesengebirges mit dem Blick auf die Schneekoppe v. 1602 m anschaut, durchdrungen mit ihren vielen Laubwäldern, Flüssen und Seen. Eine einzigartige Kulturlandschaft Europas! Deshalb freut sich der Besucher über alle wiedererstandenen Herrensitze, Schlösser und Burgen und besonders, wenn einige schon wieder in deutschem Besitz sind wie das Schloss Lomnitz der Fam. v. Küster oder Wernersdorf, das vom Enkel des letzten Besitzers Hartmann als Hotel betrieben wird. Dazu gehören auch die gepflegten Landschaftsparks, einst vom Gartenbaumeister Lenné angelegt, wo häufig Schinkel und Stüler architektonisch mitwirkten. Neben Lomnitz, nur 800 m entfernt, befinden sich das Schloss Schildau und etwas weiter das Schloss Fischbach, Arnsdorf und die Schlösser in Stonsdorf



Schloss Schildau



IN DIESEM HEFT

Hirschberger Tal	1
Lebenserinnerung	2
Uni Breslau	4
Flüchtlingsintergration	5
Königsberger Splitter	6
Frühlingsgedicht	6
Rezept	7
Termine	8
Impressum	8



CDU B-Parteitag Karlsruhe
13.-15.2015



Besuch b. B-OMV Stand in
Karlsruhe 13.-15.12.2015



Burg Tschocha

und das heutige "Künstlerschloss" Buchwald im neuen Glanz genauso wie die Burgen Fürstenstein "Das Tor nach Schlesien" der Fürsten von Hochberg und Pless bei Waldenburg sowie Burg Tschocha am Queis. Meist wurden sie als Hotels für viele Millionen restauriert. Dazu gehört auch die "Villa Wiesental" in Agnetendorf, wo der Schriftsteller und Nobelpreisträger v. 1912 Gerhart Hauptmann über vierzig Jahre lebte und schöpferisch arbeitete ("Die Weber", "Fuhrmann Henschel", "Bahnwärter Thiel" u.a.).

Überwiegend fehlt es aber am Geld zur Restaurierung wie bei Schloss Boberstein. Der Besitzer benötigt mindestens 3,5 Mio. für die notwendigste Sanierung eines noch zu rettenden Kleinods am Flusse Bober. Vielfach scheitern leider gut gemeinte Aufbauversuche an zu geringem Eigenkapital und mangelnden Zuschüssen. Zwar fließen nach langwierigen Antragstellungen mehr oder weniger EU-Mittel, doch in Schlesien geht man davon aus, dass zuerst polnische Objekte in Krakau und Warschau bevorzugt werden. Ehe die Finanzmittel fließen, verfallen viele Schlösser, besonders, wenn sie zu groß sind. Wir kennen dasselbe Problem der 2.000 Gutshäuser und Schlösser aus Mecklenburg-Vorpommern. Viele Objekte sind am Geldmangel gescheitert und die Besitzer wechseln häufig. Einige restaurierte Häuser stehen schon wieder leer, wie z. B. in Zillertal-Erdmannsdorf, ein bei unserem letzten Besuch 2004 noch empfehlenswertes Restaurant in einem Tiroler Bauernhaus mit einer Heimatsstube über die Geschichte der 1837 in Zillertal-Erdmannsdorf angesiedelten protestantischen 412 Tiroler. Ihres Glaubens wegen wurden sie vom österreichischen Kaiser Ferdinand I. aus Tirol vertrieben. Sanierungsbedarf besteht auch beim einstigen Schloss Erdmannsdorf, dem Altersruhesitz von Gneisenau und einstigen Sommerschloss Friedr. Wilh. III.. Dort befindet sich seit 1951 wenigstens eine Schule, jedoch müsste die Bausubstanz total erneuert werden.

Freuen wir uns, dass von den Schlössern, in denen viele Kulturgüter aus dem Reich ausgelagert waren, weil Schlesien als "Reichsluftschuttkeller" als sicherer Aufbewahrungsort galt, nach der Plünderung und Brandschatzung durch die Rote Armee wenigstens schon 5 % von ehemals 3.500 Adelsitzen in Schlesien saniert wurden. Der Anfang ist gemacht, möge er im Interesse des Erhalts der deutschen Kultur ständig stilvoll fortgesetzt werden!

Manfred Lietzow

Hirschberger Lebenserinnerung - Regina Labuda



Regina Labuda

Auf unserer Herbststreife 2015 nach Schlesien mit dem Schwerpunkt des "Hirschberger Tales" mieteten wir aufgrund einer Empfehlung unsere Unterkunft in einem schönen Einfamilienhaus mit Blick auf das Riesengebirge bei der deutschstämmigen Vermieterin Regina Labuda, geb. Kruppa. Durch ihre fachkundigen Auskünfte und nützlichen Hinweise half sie uns, alle unsere ausgesuchten Ziele zu erreichen. Da sie als Schatzmeisterin für die deutsche Volksgruppe in Hirschberg sehr aktiv ist und die politische Entwicklung in Schlesien nach 1945 selbst miterlebt hat, möchte ich sie hier vorstellen.

Geboren ist Regina Labuda 1949 in Rohrbach bei Hirschberg als vierte Tochter ihrer Eltern, die in der Landwirtschaft arbeiteten. Ein Bruder wurde noch 1956 das fünfte Kind. Nach den Erzählungen ihrer Eltern kam ihr Vater 1945 aus dem Krieg zurück. Erst am 18. Mai besetzten die Russen ihre Gegend. Da die Familie in einem kleinen Dorf wohnte, das in den Bergen lag, wurde der Ort von den Russen verschont. Ca. 3 - 4 Monate später kamen die Polen und ehemalige aus Zentralpolen Vertriebene ins Dorf. In das Haus der Eltern wurde eine polnische Familie einquartiert, mit der sich aber ein gutes Verhältnis entwickelte. 1956 wurde Regina Labuda eingeschult und blieb dort sieben Jahre. Im Dorf gab es eine Kirche, die auch eine verbindende Rolle spielte. Obgleich es offiziell verboten war, Deutsch zu sprechen, wurde im Elternhaus weiterhin heimlich Deutsch gesprochen, sodass alle Kinder die deutsche Sprache lernten, sie jedoch nicht schreiben konnten. Nach der Schulzeit machte Frau Labuda eine Ausbildung zur Krankenschwester 2. u. 3. Stufe und dann einen Führerschein und eine Weiterbildung zur Rettungsassistentin.

Darauf lernte sie ihren Mann kennen, der in Jannowitz wohnte und in einer Papierfabrik als Kraftfahrer arbeitete. Er wurde 1941 in Berlin geboren, da seine Eltern, die aus Großpolen stammten, dort als Zwangsarbeiter verpflichtet waren. 1945 ging die Familie zurück nach Polen. Nach der Heirat wohnte das Ehepaar Labuda zuerst bei ihren Eltern, auch als 1971 die Tochter geboren wurde. Erst 1976 wurde das Haus in Hirschberg selbst gebaut mit besonderer Hilfe ihres Bruders. Das Verhältnis zu ihren Nachbarn ist relativ gut, da auch diese deutsche Familienmitglieder ha-

Deutschland auf Erfolgskurs



ben und somit deutsch-polnische Familienbande bestehen. In der Anfangszeit ihrer Vermietung, merkte sie, dass man sie wegen des Zusatzeinkommens beneidete. "Man sieht nur die Einnahmen und nicht die damit verbundene Arbeit".

1990 wurde nach der Grenzöffnung ein Verein mit dem Namen "Deutscher christlicher Riesengebirgsverein" für die deutsche Minderheit gegründet. Die ersten Versammlungen mit anfangs 20 Personen fanden im Haus von Regina Labuda statt. Später stieg die Anzahl auf 60 - 90 und dann bis auf 120 Mitglieder; zur Zeit sind es nur noch 90 Personen, da ca. 30 Mitglieder verstorben sind und nicht mehr so viele jüngere dazukommen.

Regina Labuda ist Schatzmeisterin und organisiert die Versammlungen, Tagungen etc., die einmal im Monat auf Schloss Lomnitz bei der deutschen Familie von Küster stattfinden. Verbindungen der deutschen Volksgruppe des Hirschberger Vereins nach Deutschland gibt es leider nicht, auch keine Reisen dorthin. Der Vorsitzende Mariusz Lesarz hat einen deutschen Pass, Frau Labuda leider nicht, da die Formalitäten dafür sehr umständlich sind. Sie müsste deswegen extra nach Breslau fahren, aber kann ihren kranken Mann nicht so lange allein lassen. Der Hirschberger Verein wird von der Organisation der deutschen Minderheit in Oppeln, zu der guter Kontakt besteht, besucht und es werden Zuschüsse gewährt. Frau Labuda berichtete, dass sich das schwierige Verhältnis von Deutschen und Polen in der Zeit des Kommunismus verbesserte, indem man sich einig war gegen die russische Vorherrschaft. 1992 als die Russen abzogen, gab es viele Erleichterungen auch für die deutsche Minderheit. Die nächste deutsche Schule, ein Gymnasium, befindet sich in Goldberg, wo das deutsch-polnische Abitur abgelegt werden kann. Die Tochter von Frau Labuda lebt in Deutschland im Ostharz und ist mit einem Deutschen verheiratet. Drei Enkel hat Regina Labuda mittlerweile.

Wir danken Frau Labuda für diese Auskünfte und ihre sprichwörtliche "Schlesische Gastfreundschaft", die uns in ihrem freundlichen Hause sehr beeindruckte und die wir weiterempfehlen können!

Traute-Rose Lietzow



Bad Warmbrunn

Die Universität in Breslau, ein repräsentativer Barockbau an der Oder

Im Rahmen einer im Jahre 2005 nach Niederschlesien durchgeführten Studienreise besuchte ich neben den ehemaligen deutschen Städten Liegnitz, Hirschberg und Schweidnitz auch die frühere Hauptstadt Schlesiens, Breslau, in der ich einige Tage verbrachte. Seit dem Mittelalter war sie Handelsmetropole und Bischofsresidenz, gleichzeitig eine Stadt der Kunst, des Geistes und der Wissenschaften. Neben dem historischen Marktplatz, dem weltberühmten Rathaus mit seinen herrlichen Schmuckgiebeln und dem wieder aufgebauten majestätischen gotischen Dom ist als weitere Sehenswürdigkeit die im Norden der Altstadt liegende, ehemalige Schlesische Friedrich-Wilhelm-Universität zu bewundern.



Anfang des 13. Jh. stand am heutigen Universitätsplatz ein Fürstenschloss unter böhmischer Herrschaft. Zur Burg umgebaut, verlor es an Bedeutung und wurde später den Jesuiten übergeben, die dort ein Gymnasium gründeten. Am 15. November 1702 wurde das Jesuitenkolleg, Leopoldina, benannt nach dem Habsburger Kaiser Leopold I., eröffnet; dieser Tag gilt als Gründungstag der heutigen Universität. Der Nordflügel, das heutige Hauptgebäude, 171 m lang, der Ost- und der Südflügel wurden im 2. Viertel des 18. Jh. erbaut und sind durch ein Torgebäude mit der damals schon bestehenden Jesuitenkirche verbunden. Der weitere Ausbau wurde zunächst durch den protestantischen Rat der Stadt Breslau verhindert, sodass erst im Jahre 1811 durch Kabinettsbeschluss des preußischen Königs Friedrich Wilhelm III. vom 24. 4., die Universität als Volluniversität gegründet worden ist. Die protestantische Universität der Viadrina in Frankfurt/Oder wurde nach Breslau verlegt; es gab somit insgesamt vier Fakultäten: Jura, Medizin, Philosophie

und Theologie. Zahlreiche bedeutende Wissenschaftler und Gelehrte, unter ihnen elf Nobelpreisträger, haben den Ruhm der Universität begründet, u.a. der Historiker Thomas Mommsen im Jahre 1902, der Chemiker Eduard Buchner 1907, der Mediziner Paul Ehrlich 1908, der Schriftsteller Gerhart Hauptmann 1912, der Chemiker Fritz Haber 1918, der Physiker Max Born 1954 und der Biologe Karl von Frisch 1973. Ferner wirkte hier der berühmte Chirurg Johann von Mikulicz-Radecki mit seinem Assistenten Ferdinand von Sauerbruch.

Im Westflügel befindet sich das wertvollste Andenken der Universität Breslau, die Aula "Leopoldina", die sich in einem prachtvollen Barocksaal des ehemaligen Jesuiten-Kollegiums als Juwel der Kunst, Kultur und Wissenschaft präsentiert. Sie galt vor dem II. Weltkrieg als schönster Universitätsfestsaal Deutschlands und wurde nur zu den hohen Festlichkeiten benutzt; dank seiner hervorragenden Akustik ist er auch heute noch der berühmteste Konzertsaal von Breslau. An den Wänden hängen Porträts von Personen, die sich um die Entstehung der Universität hervorgetan haben, wie z. B. Kaiser Leopold I. und Friedrich d. Gr. Die Aula "Leopoldina" kann als ein großartiges Beispiel einer Vereinigung von Architektur, Skulptur, Malerei und Stuckarbeit bezeichnet werden. An der glanzvollen Ausschmückung des gesamten Universitätskomplexes waren neben Christoph Hackner aus Schlesien, der als Barockbaumeister vermutlich den Universitätsbau entworfen hat (1732), auch Künstler aus Wien und der süddeutschen Region beteiligt. Die Sandsteinfiguren wurden von dem Bamberger Bildhauer J. A. Siegwitz geschaffen (1736), die Fresken des Treppenhauses sind ein Werk des Münchener Malers Felix A. Scheffler (1734), das unvergleichliche Deckengemälde in der Aula Leopoldina entwarf im Jahre 1732 Christoph Handtke aus Olmütz. Die einzigartigen Deckengemälde in der Jesuitenkirche schuf der Maler Johann Michel Rottmayr aus Wien (1704-1707) und die Stuckfiguren stammen von dem Bildhauer Franz Joseph Mangold aus Brünn (1731-1732).

Die Aula "Leopoldina" ist eine Schatzkammer der Barockkunst. Polnische Restauratoren haben trotz schwieriger Perioden dazu beigetragen, dass sie seit ihrem Bestehen bis heute nur wenig verändert erhalten blieb.

Ralph Wiese



Kritisch, konstruktiv. Klartext für Deutschland.

Die Preußische Allgemeine Zeitung greift ohne Polemik, aber mit klarem Standpunkt all die Themen auf, an die sich die meisten anderen Medien nicht mehr herantrauen. Mit ihren breitgefächerten Themen zu Politik, Kultur und Geschichte des Abendlandes schlägt sie Brücken zwischen Gestern und Heute.

**Jetzt 4 Ausgaben
kostenlos testen!**



Bestellen Sie telefonisch
unter 040-414 008 42 oder per Mail an
vertrieb@preussische-allgemeine.de

Die Wochenzeitung für Deutschland.

Stets zu empfehlen:

"Schit-Lot-Em"

**Der pommersche Kräuterlikör
Alleinvertrieb und Herstellung**

Sellin & Kasten

Neustadt in Holstein

Tel. 04561/7211

gegr. 1883 in Stettin/Pommern



Probleme der Flüchtlingsintegration

Man muss kein Prophet sein, wenn man die Hauptthemen des Jahres 2016 bereits im Januar-also zu Jahresbeginn-identifizieren kann: neben der Eindämmung der unkontrollierten Flüchtlingsströme nach Europa (diese Aufgabe kann nur die Europäische Union schlussendlich klären) wird die Integration der Flüchtlinge aus dem Nahen Osten und Afrika die große Herausforderung sein. Dabei sollte jedem klar sein, dass Gerüchte, dass durch eine rigorose Abschiedspraxis die Anzahl der Flüchtlinge dauerhaft und schnellstmöglich zu verringern sei, reine Spekulationen sind. In der Stadt Kiel gab es 2015 beispielweise rund 30 Abschiebungen bei ca. 3200 Asylbewerbern. Zwar laufen diverse Abschiebepflichten noch, allerdings sind Abschiebungen schwierig durchzusetzen; denn in vielen Fällen fehlen die Ausweisdokumente. Zudem ist eine Abschiebung nicht durchführbar, wenn die betreffenden Personen krankheitsbedingt reiseunfähig oder suizidgefährdet sind.

Auch die Hoffnung, dass die Krisenherde im Nahen Osten wie beispielsweise Syrien oder der Jemen befriedet werden (von den afrikanischen Krisenherden wie Somalia, Eritrea, Mali usw. einmal ganz zu schweigen), wird in den nächsten Jahren Utopie bleiben. Insofern müssen wir uns darauf einstellen, dass ein sehr großer Teil der Flüchtlinge in unser gesellschaftliches System integriert werden muss, um die Entstehung weiterer Parallelgesellschaften zu verhindern. Natürlich ist es wichtig und oberste menschliche Pflicht, in Not geratene Menschen mit den notwendigsten Mitteln (Bett, Obdach, Nahrung, medizinische Betreuung) zu versorgen, aber aufgrund des mangelnden Wohnungsraums besonders in den Großstädten und den dadurch steigenden Wohnungspreisen, des immer noch angespannten Arbeitsmarktes (durchschnittlich vorausgesagte Arbeitslosenquote 2016: 6,4 %) und der diversen kulturellen Unterschiede steht uns eine Herkulesaufgabe ins Haus, deren Ausmaße einem Großteil der Bevölkerung erst allmählich klar werden.

So ist beispielsweise die Integration der Flüchtlinge in den deutschen Arbeitsmarkt kein Selbstgänger. Dieses zeigt sich daran, dass sich nur Asylbewerber ohne Einschränkungen um eine Arbeitsstelle bewerben dürfen. Wenn man bedenkt, dass die Asylverfahren in Deutschland ziemlich lange dauern (dieses ist von Person zu Person natürlich unterschiedlich), bedeutet diese Tatsache, dass wir arbeitswillige Menschen zur Untätigkeit verdammen. Auf der anderen Seite müssen wir uns aber auch der Tatsache stellen, dass die meisten Flüchtlinge vom deutschen Arbeitsmarkt geringe bis überhaupt keine Kenntnisse haben und viele unserer Berufsbilder (Ausbildung, duales System) nicht mit denen der Herkunftsländer übereinstimmen. So bleibt den Mitarbeitern in den Jobcentern nur die Möglichkeit, im Dialog mit den Flüchtlingen deren Qualifikationen zu identifizieren und diverse Nachqualifikationen auf den Weg zu bringen. Ergo muss also Geld in die Ausbildung und Weiterbildung der Flüchtlinge gesteckt werden. Ob ein Einstieg in den deutschen Arbeitsmarkt durch bestimmte Instrumente <(Teil-) Aufhebung des Mindestlohns, Kombilohn etc.> erleichtert werden kann, wird sich erst nach einiger Zeit in der Praxis zeigen. Frankreich hat nach den Krawallen vor 10 Jahren (2005/2006) mit diversen Instrumenten meistens keine guten Erfahrungen gemacht.

Königsberg Splitter

Air Berlin stellt den Flugbetrieb nach Königsberg ein

Bereits im Februar 2015 verkündete die Fluggesellschaft Air Berlin, dass der Flugbetrieb zwischen Berlin und Königsberg auf der Kippe stünde. Als Ursache wurde die Rubelentwertung genannt, die dafür sorgte, dass immer weniger Passagiere das Verkehrsangebot annahmen. Nun wurde am 18. Januar 2016 der Flugbetrieb endgültig eingestellt. Für Touristen ist es jetzt viel schwieriger geworden, die russische Enklave zu besuchen; denn es gibt ja schon seit geraumer Zeit keinen Zugverkehr mehr zwischen Berlin und Königsberg, so dass beschwerliche Busreisen gegenwärtig die einzige Möglichkeit sind (von der Anreise mit dem Auto ist aufgrund der [nicht vorhandenen] Verkehrsregeln von vornherein abzuraten), die schöne Stadt am Pregel zu besuchen.

Bau zweier Seehäfen in der Königsberger Region beschlossen

Nachdem sich die Königsberger Region nunmehr 15 Jahre bemüht hat, eine bessere Verkehrsanbindung zur See zu errichten, kann nun die erste Erfolgsmeldung verkündet werden: der Bau eines internationalen Passagierhafens inklusive eines Yachthafens in Pionerskij (das ehemalige Neukuhren) sowie der Bau eines Tiefseehafens bei Jantarnyj (das ehemali-

Eine weitere große Herausforderung stellt die Betreuung der Flüchtlingskinder dar. So müssen Bildungs- und Betreuungsangebote geschaffen werden. Da es in vielen Kitas beispielweise aber nicht genügend Platz gibt, müssen bis zur Fertigstellung neuer Einrichtungen sogenannte Übergangslösungen eingeführt werden. Insofern müssen die vorhandenen Horträume, die bislang nur halbtags genutzt werden, für einen Ganztagsbetrieb ausgestattet werden. Doch nicht nur die Raumfrage stellt gegenwärtig ein großes Problem dar, es fehlt zudem noch an geschultem Personal. Insofern muss dringendst versucht werden, pädagogisch erfahrene Flüchtlinge zu Betreuern auszubilden, auch wenn es dann zu Ausnahmen bzw. zu einer Herabsetzung bei den Qualifikationsstandards kommen wird bzw. zwingend kommen muss.

Zu einem deutlichen Meinungsumschwung in der deutschen Öffentlichkeit kam es zum ersten Mal nach Bekanntwerden der Ereignisse (massive sexuelle Belästigungen von Frauen) während der Silvesternacht in Köln, Hamburg und Stuttgart. Zudem hat es auch in anderen Städten diese Vorkommnisse gegeben; auch Schleswig-Holstein (Neumünster, Kiel und Flensburg müssen zwingend als Beispiele genannt werden) ist von ihnen nicht verschont geblieben. Eine weitere Steigerung fand einen Monat später statt. Am Mittwoch, den 27. Januar 2016 ging folgende Meldung durch die Medienwelt: "Bereits im Oktober 2015 haben sich die Führung der Polizeidirektion Kiel und hochrangige Vertreter der Staatsanwaltschaft darauf verständigt, dass Flüchtlinge, die bei der Begehung von einfachen bzw. niederschweligen Delikten (hierunter fallen u.a. Ladendiebstahl und leichte Sachbeschädigungen) ohne gültige Ausweispapiere erwischt werden, strafrechtlich nicht mehr verfolgt werden. Die Begründung dieser Handhabung lautet wie folgt: Bei einem leichten Delikt könnte man den finanziellen Aufwand für ein Personenfeststellungsverfahren oder eine erkennungsdienstliche Behandlung nicht rechtfertigen. De facto bedeutet diese Anordnung, dass der Strafverfolgungszwang, dem die Polizei unterliegt, hier außer Kraft gesetzt wird. Natürlich sollte erwähnt werden, dass härtere Strafvergehen (z. B. Körperverletzung) weiterhin hart und mit großem Aufwand verfolgt werden, doch sei die Frage erlaubt: Wieso kommt es zu dieser oben erwähnten Anordnung? Ist die Anzahl der Delikte bei Ladendiebstählen und Sachbeschädigungen so massiv angestiegen, dass die Polizei nicht mehr in der Lage ist, jeden Fall mit dem gebotenen Aufwand zu verfolgen? Die Bejahung dieser These würde aber im krassen Gegensatz zur Aussage des Innenministers Thomas de Mazière stehen, der noch im Oktober 2015 behauptet hatte, dass es keine Auffälligkeiten in dieser Richtung gäbe. Blickt man diese Tage nach Flensburg (Ende Januar/Anfang Februar 2016), etabliert sich auf der Facebook-Gemeinschaft eine Gruppe, die sich als City-Wache bezeichnet, die innerhalb weniger Stunden mehr als 200 Mitglieder bekam. Diese als Nachbarschaftswache deklarierte Institution, die eher einer Bürgerwehr gleicht, zeigt, dass die Bürger der Einsatzkraft der Polizei nicht mehr so recht trauen, was eine ernsthafte Erschütterung des Rechtsstaates darstellt. Vor dem Hintergrund eines starken Anstiegs an Einbruchsdiebstählen scheinen sich die Bürger hier selbst schützen zu wollen-mit allen Problemen, die eine Bürgerwehr nach sich zieht (u.a. willkürliche Gewalt, unverhältnismäßige Reaktionen, Überschreitung von Kompetenzen). Übrigens: nächtliche Rundgänge kann die Polizei nicht verbieten; denn diese sind durch das Versammlungsrecht geschützt.

Abschließend bleibt festzustellen: der Vergleich der heutigen Flüchtlinge mit den Flüchtlingen und Vertriebenen während und nach dem Zweiten Weltkrieg hinkt gewaltig. Es scheint einfacher zu sein, Menschen die dieselbe Sprache sprechen (Dialekte hier einmal ausgenommen) und einen zumindest ähnlichen religiösen Hintergrund haben, in eine/unsere Gesellschaft zu integrieren als Menschen aus anderen Kulturkreisen. Dieses sollte man bei allen folgenden Integrationsritten nicht aus dem Auge verlieren.

Dr. Oliver Repkow

Frühling

Theodor Fontane (1851)

*Nun ist er endlich kommen doch
In grünem Knospenschuh;
"Er kam, er kam ja immer noch",
Die Bäume nicken's sich zu.*

*Sie konnten ihn all erwarten kaum,
Nun treiben sie Schuss auf Schuss;
Im Garten der alte Apfelbaum,
Er sträubt sich, aber er muss.*

*Wohl zögert auch das alte Herz
Und atmet noch nicht frei,
Es bangt und sorgt: "Es ist erst März,
Und März ist noch nicht Mai".*

*O schüttle ab den schweren Traum
Und die Winterruh':
Es wagt es der alte Apfelbaum
Herze, wag's auch du.*

Ostpreußisches Rezept aus Memel, um 1914

von Alwine Gebauer

Hühnersuppe mit Muschelnudeln

Sie soll die Abwehrkräfte bei Krankheiten stärken.

- 1 Hühnchen oder ein junges Suppenhuhn
- 1 Zwiebel
- Suppengrün
 - 2 Möhren
 - 1 Sellerie
 - 1 Sträußchen Petersilie
- 250 g Muschelnudeln

Das Hühnchen (oder eine Poularde) waschen und in einen Suppentopf legen. Das Suppengrün putzen, Möhren in Scheiben und Sellerie in Würfel schneiden. Die Zwiebel ebenfalls klein schneiden. Alles zum Huhn geben und mit Wasser auffüllen bis das Sup-

penhuhn fast bedeckt ist. Salzen und pfeffern, ca. 90 Minuten kochen.

Das Hühnchen aus der Suppe nehmen und abkühlen lassen. Dann die beiden Brüste von den Knochen entfernen, in kleine Würfel schneiden und in die Suppe geben. Das restliche Fleisch kann ebenfalls von den Knochen gelöst und in einer Schüssel für andere Zubereitungen kaltgestellt werden. Die Nudeln nach Anweisung separat und bißfest kochen. Nicht in der Suppe kochen, sonst wird die Suppe milchig-trüb. Abgießen und abschrecken. Erst dann in die Suppe geben, nochmals kurz erhitzen, abschmecken und zum Schluss mit gehackter Petersilie bestreuen.

aus Harald Saul,
Alte Familienrezepte aus Ostpreußen,
München 2014

ge Palmnicken). Die Gründe für diese baulichen Maßnahmen erklären sich aus der Entwicklung der Ostseeschifffahrt in den letzten zehn Jahren: die Schiffe sind immer größer geworden und benötigen für das Anlegen in den Häfen der Ostsee eine bestimmte Hafentiefe. Insofern - dieses gilt sowohl für den zivilen als auch auch für den Warenverkehr - muss die russische Enklave in Häfen mit größerem Tiefgang investieren, so dass die Schiffe weiterhin die Oblast anfahren und die wirtschaftliche Entwicklung nicht am Königsberger Gebiet vorbeigeht.

Besuch der Kurischen Nehrung nun für alle kostenpflichtig

Seit Dezember 2015 muss jeder Besucher der Kurischen Nehrung - egal ob Autofahrer, Fahrradfahrer oder Fußgänger - eine Gebühr von 150 Rubel (umgerechnet ungefähr 2 €) entrichten. Ausgenommen von dieser Regelung sind u.a. die Bewohner der Nehrung, Kinder unter 12 Jahren, behinderte Menschen und natürlich die Kriegsveteranen. Zudem müssen für ein Auto eine Zufahrtsgebühr in Höhe von 300 € entrichtet werden. Die auf diese Weise erwirtschafteten Einnahmen will der Nationalpark für die Verbesserung der touristischen Infrastruktur auf der Kurischen Nehrung, für die Wiederherstellung der Vorderdüne und für die Müllentsorgung verwenden.

Dr. Oliver Repkow



Vollelektronische Zirkel bieten perfektes Training in kürzester Zeit bei maximalem Erfolg!



• Ihre Zeit • Ihr Ziel • Ihr Erfolg

Starten Sie jetzt ihr Erfolgs-Programm!

Club Medius
FÜR ALLE, DIE MEHR WOLLEN

Lübeck

Bei der Lohmühle 88

☎ 0451 / 408 25 50

www.clubmedius.de

Termine

"Pr. Tafelrunde"

m. Vortrag v. Prof. Dr. Helmut Grieser über den pr.-öster. Krieg 1866;
Sonnabend, 12. 3. 2016, 16 Uhr, HEA/Villa 78, Niemannsweg 78, Kiel

BdV Jahresempfang

Mittwoch, 23. 3. 2016, 17 Uhr, Haus d. Heimat, Wilhelminenstr. 47/49, Kiel

Besuch der Hansestadt Wismar

Sonnabend, 30. 4. 2016;
Treff: 8.45 Uhr (mit Privat-PKWs), Parkplatz gegenüber ZOB Bad Schwartau

Besuch d. Radarstation Brekendorf u. Besichtigung von Schleswig

Mittwoch, 8. 6. 2016;
Treff: 7.45 Uhr (mit Privat-PKWs), Parkplatz gegenüber ZOB Bad Schwartau

"Tag der Heimat"

Montag, 20. 6. 2016, 13.30 Uhr, Jugendzentrum "Kiek in", Neumünster

Besuch des Klosters Rehna u. Schloss Bothmer/MVP

Sonnabend, 16. 7. 2016; Treff: 9.30 Uhr (mit Privat-PKWs), Parkplatz gegenüber ZOB Bad Schwartau



OMV OH: Jahreshauptversammlung

mit Referat: NN, Sonnabend, 15. 10. 2016, 15 Uhr, Museum der Stadt Bad Schwartau, Anton-Baumann-Str. 5 - Bad Schwartau

L-OMV SH: Landesversammlung

m. Referat: NN, Sonnabend, 29. 10. 2016, 16 Uhr, HEA/Villa 78, Niemannsweg 78, Kiel

OMV OH: V. Herbstkonzert
mit Wiener Kaffeehaus-Musik,
Sonnabend, 19. 11. 2016, 16 Uhr, Museum der Stadt Bad Schwartau, Anton-Baumann-Str. 5, Bad Schwartau

OMV Besuch im Grenzhuis Schlagsdorf MVP 12.02.2016



OMV L-Vers. NMS 31.10.2015



OMV L-Vers. NMS 31.10.2015



OMV L-Vers. NMS 31.10.2015

Impressum

OMV Landesverband SH
ViSdP: Manfred Lietzow
CDU Landesgeschäftsstelle
Postfach 1720
24114 Kiel

BITTE SPENDEN SIE

Die OMV Schleswig-Holstein finanziert sich aus Spenden. Deshalb würden wir uns freuen, wenn auch Sie unsere Arbeit mit einer Spende unterstützen könnten.

Spendenkonto der L-OMV S-H
Bordesholmer Sparkasse
IBAN: DE16210512750010015588
BIC: NOLADE21BOR